

Jan Flieger

Verfolgung durch die grüne Hölle

Die Haifisch-Bande auf Zeitreise, 3. Teil

Impressum

Jan Flieger

Verfolgung durch die grüne Hölle

Die Haifisch-Bande auf Zeitreise, 3. Teil

ISBN 978-3-86394-497-1 (E-Book)

Die Druckausgabe erschien 2000 im Arena Verlag GmbH, Würzburg.

Gestaltung des Titelbildes: Ernst Franta

© 2014 EDITION digital®

Pekrul & Sohn GbR

Godern

Alte Dorfstraße 2 b

19065 Pinnow

Tel.: 03860 505788

E-Mail: verlag@edition-digital.com

Internet: <http://www.ddrautoren.de>

Die Haifisch-Bande

Julia,

neun Jahre alt, ist immer gestylt und trägt meistens Markenklamotten aus Luxusläden. Trotzdem kann man mit ihr Pferde stehlen. Was sie toll findet: Tiere, gute Schulnoten, Spice Girls. Sie will mal Tierärztin werden (obwohl sie Angst vor Mäusen hat!).

Vanessa,

neun Jahre, hat meistens Jeans an und T-Shirts mit Werwolfmotiven. Sie ist superabenteuerlustig und hat vor nichts und niemandem Angst. Sie mag Piratenbücher und Tic Tac Two (Jazzy am meisten). Will mal Action im Beruf, zum Beispiel bei einer Sondereinheit der Polizei.

Long Basti,

zehn Jahre alt, heißt eigentlich Sebastian. Er ist Vanessas Bruder und genau das Gegenteil von ihr: ruhig und bedächtig. Er trägt meist T-Shirts, die mindestens zwei Nummern zu groß sind, Schlabberhosen und eine Gletscherbrille. Was ihm am wichtigsten ist: Immer cool bleiben!

Specki,

eigentlich Peter, zehn Jahre alt und ziemlich dick. »Specki« nennen ihn nur seine besten Freunde. Ein witziger Typ, der noch dazu ziemlich schlau ist, weil er ständig irgendwelche Sachbücher liest. Was er nicht mag: Skins. Und wenn die anderen über sein Gitarrenspiel lästern.

Das gefälschte Götterbild

Beinahe die ganze Haifisch-Bande will ihren Treffpunkt verlassen, die alte, stillgelegte Fischfabrik mit dem abgebrochenen Schornstein. Alle wollen zur großen Maya-Ausstellung gehen.

Alle bis auf einen: Spocky. Er steht am Fenster seines Fotolabors und beobachtet mit einem Fernglas den Himmel. Wie immer trägt er seine intergalaktischen Kopfhörer mit integriertem Empfänger und Antenne und lauscht aufgeregt undefinierbaren Geräuschen. Vielleicht endlich die heiß ersehnten Signale von Außerirdischen? »Boooh ey! Da sind se!«, ruft er aus.

Als Vanessa ihn am Ärmel zieht, winkt er nur ab und schneidet eine Grimasse.

»Da kann man nichts machen«, stellt Long Basti fest und rückt seine Gletscherbrille zurecht. Seine Baseballkappe sitzt wie immer verkehrt herum auf seinem Kopf.

»Ist doch alles Angabe«, schimpft Vanessa. »Der ist voll blöd!«

Aber Long Basti ist viel zu cool, um sich über Spocky aufzuregen. Coole Typen wie er regen sich grundsätzlich nicht auf. Nie!

»Du nervst, Vanessa«, sagt er nur und grinst überlegen auf seine Schwester herab.

Vanessa streckt ihm die Zunge heraus. Sie ist echt sauer. Long Basti lässt mal wieder den großen Bruder rauhängen. Ätzend!

Die vorsichtige Julia sagt lieber nichts. Mit einer zornigen Vanessa will sie keinen Ärger haben. Sie bewegt nur ein wenig den Kopf, sodass die blonden Haare auf den Schultern tanzen. Specki hat seine Baseballkappe wieder so tief in das Gesicht gezogen, dass man seine Brille kaum noch sieht. Er unterdrückt ein Grinsen. »Das musst du locker sehen«, sagt er beschwichtigend zu Vanessa und klopf ihr auf die Schulter. »Die beiden Ritterfreaks kommen schließlich auch nicht mit. Na ja - vielleicht warten sie schon vor dem Museum. Hier sind sie jedenfalls nicht.«

Aber auch Specki bekommt nur Vanessas lange Zunge zu sehen.

Alle lassen sie die Finger über die Zähne des präparierten Haifischs gleiten, der an zwei Fäden an der Decke aufgehängt ist und durch den Raum zu schwimmen scheint.

Die Kinder poltern die rostige Eisentreppe hinab; allen voran läuft Maja. Zur Feier des Tages ist sie wie eine Indianerin gekleidet. Maja hat einen echten Klamottentick. Heute trägt sie ein Lederkleid, das mit farbigen Fransen verziert ist, und zusätzlich zu ihrer Haifischzahn-Kette ein Halsband aus bunten Glasperlen. Ihr kleines, rotes Zauberköfferchen muss sie natürlich auch mitnehmen. Sogar ins Museum! Will sie da etwa weiße Mäuse loslassen?

Ihr folgen die drei »Cliquendetektive«, Spürnase Nosy, der dickliche Mehmet mit seiner Ratte »Mäuschen« auf der Schulter und natürlich Tine. Vielleicht will Tine, die so gerne geheime Schriften entschlüsselt, sich nun die Mayaschrift vornehmen?

Vanessa, Specki, Julia und Long Basti verlassen als Letzte die Fabrik. Sie latschen hinter den anderen über den unkrautbewachsenen Hof und traben dann in Richtung Museum. Als

sie die Bahngleise überqueren, kommen ihnen zwei wild winkende Typen entgegen: die Ritterfreaks!

Alex läuft so schnell, dass ihm beinahe die Brille von der Nase rutscht. Er trägt seinen dunkelblauen Kapuzenpullover mit dem aufgestickten Anker. Svenja keucht hinter ihm her.

»Beeilung«, feuert Vanessa sie an. »Wir dachten schon, euch haben Monster geschnappt.«

»Halt die Klappe, Vanessa«, erwidert Svenja, »wir sind doch wohl pünktlich, oder?«

Gegenüber vom Bahnhof ist das Museum, ein lang gestrecktes, zweigeschossiges Backsteingebäude, in dessen erster Etage die Mayaausstellung auf sie wartet.

Vor dem Museum befindet sich ein großer Aufsteller mit einem Plakat, auf dem eine Pyramide abgebildet ist. Natürlich keine ägyptische Pyramide, sondern eine indianische, so wie die Maya sie gebaut haben.

»Die sehen ganz anders aus als die ägyptischen«, belehrt Specki die Clique. »Sie haben keine Spitze, sondern oben eine Plattform, auf der meist ein Tempel stand. Die Maya-Pyramiden hat man im Urwald gefunden, völlig überwuchert.«

»Du solltest Schuldirektor werden«, kommt es von Vanessa. »Du bist ja schlauer als drei Lehrer zusammen.«

In der Ausstellung sind sie beinahe unter sich. Nur eine alte Frau ist noch da - die Aufsicht. Sie trägt eine dicke Hornbrille. Vanessa ist der Meinung, sie sehe aus wie eine Schleiereule. Specki grient. »Hast du denn schon mal eine Schleiereule gesehen?«

»Blödmann!«, blafft Vanessa ihn an.

»Eine Ausstellung nur für uns«, freut sich Julia und bestaunt einige zierliche grüne Skulpturen in einer Glasvitrine: eine Schildkröte, ein Herz, ein Äffchen.

»Nur für mich, meinst du wohl!«, witzelt Maja und stellt sich neben sie.

Nosy ist schon einen Raum weiter. »He, hier kann man auch einen Film sehen!«, ruft er den Freunden zu. Mehmet kommt sofort angetrabt und auch die anderen finden sich schnell in dem kleinen Nebenraum mit der Leinwand ein, denn der Film über die Maja hat soeben begonnen.

In einem gewaltigen Ausgrabungsgelände, eingerahmt von dichtem tropischem Regenwald, sieht man prächtige Pyramiden und Tempelanlagen.

»Total genial!«, flüstert Julia beeindruckt. »Eine Stadt mitten im Dschungel. Das gibt's doch gar nicht!«

»Der Film hat keine Action«, mault Mehmet. Auch die Ratte Mäuschen blickt uninteressiert drein. Mehmet mag keine Museen. Und Ratten sind wahrscheinlich genauso museumsscheu, es sei denn, es läuft gerade eine Käseausstellung. Nun werden Stelen gezeigt, hohe, aufrecht stehende Steine, auf denen wichtige Ereignisse im Leben von Maya-Herrschern eingemeißelt sind: Thronbesteigung, Heirat und große Siege. Auf der Vorderseite befindet sich ein Porträt des jeweiligen Herrschers, eingerahmt von merkwürdigen Schriftzeichen. Tine macht große Augen und leckt sich die Lippen, als sie

hört, dass von der Maya-Schrift bisher nur wenige Zeichen entziffert worden sind.

»Langweilig hoch hundert«, stöhnt Vanessa leise auf.

Dann schwenkt die Kamera zu einer merkwürdigen Figur mit Rüsselnase und gefährlich aussehenden Reißzähnen, die aus jedem Mundwinkel herausragen.

»Chac - der Gott des Regens«, verrät der Sprecher. »Wenn er durch das himmlische Reich schritt und mit seiner Axt auf einen harten Gegenstand schlug, sprangen Funken, die auf der Erde als Blitze einschlugen. Das Dröhnen seines Axtschlages rollte als Donner über den Himmel.«

»Toller Typ«, spottet Vanessa.

»Diese berühmte Skulptur«, fährt der Sprecher fort, »ist leider nur eine Fälschung. Das haben Wissenschaftler erst kürzlich mithilfe der Radiokarbonmethode herausgefunden. Aber das Original muss es gegeben haben, das wissen wir aus mehreren alten Beschreibungen. Vermutlich ist es von Grabräubern aus einem Tempel des Chac gestohlen worden. Ein furchtbarer Verlust für die Wissenschaft!« Specki pfeift nachdenklich durch die Zähne. Nachdem der Film zu Ende ist, gucken sich die Kinder den Rest der Ausstellung an. Im letzten Raum läuft ein großes Gemälde über die Wände. Die Kinder fühlen sich fast hineingezogen in eine exotische Welt, sie stehen in einer malerischen Ruinenstadt mitten im Dschungel. Der Urwald hat sich über den verfallenen Gebäuden geschlossen wie ein Teppich aus Grün. Würgfeigen scheinen jeden Fleck erobert zu haben. Aber die große, viergeschossige Pyramide, auf deren Stufen nun Pflanzen wuchern, ist trotzdem gut zu erkennen. Der Tempel auf der Plattform ist eingestürzt. Stattdessen stehen dort oben kleine Bäume. Ringsumher sieht man halb zerfallene Mauern, geborstene Treppen, ein steinernes Tor aus Basaltsäulen und viele andere, kleinere Ruinen.

Die Kinder stehen wie gebannt vor dem Gemälde. Selbst Long Basti entfährt ein »Echt cool!«.

»>Die Geisterruinen im Dschungel<«, liest Julia vor. »So heißt das Bild. Total genial, man kann die Geister förmlich riechen!«

»Und dahinten ist auch ein Tempel des Chac«, sagt Specki aufgeregt. »Seht ihr die vielen Masken?«

»Aus diesem Tempel könnte die Figur des Chac gestohlen worden sein«, sagt Julia nachdenklich.

Vanessa kaut abwesend auf einer Haarsträhne herum. Auch sie kann die Augen nicht von dem Bild abwenden. Etwas Unheimliches geht von ihm aus, etwas Geheimnisvolles, etwas Abenteuerliches, Lockendes. Man möchte herumstromern in dieser Landschaft! Ob es dort richtige Geister gibt?

Sie boxt Long Basti in die Seite. »Da müssen wir hin!«, raunt sie ihm zu. »Wir reisen in die Vergangenheit, finden den Tempel des Chac noch vor den Grabräubern und holen die echte Figur!«

Ihr Bruder mustert sie erstaunt. »Das ist doch nur ein Bild. Das ist Fantasie! Da kann uns

Old Krusemanns Zeitkugel nicht hinbringen.«

Vanessa grinst. »Am Eingang gibt es eine Postkarte von dem Bild.«

»Du meinst tatsächlich, das geht?«

Vanessa nickt eifrig. »Klaro!«

»Wer weiß, wo wir da landen!«, zweifelt Long Basti.

Aber Vanessa lässt sich nicht beirren. »Na und?«, meint sie. »Wir kaufen einfach die Postkarte, Old Krusemann schickt uns auf die Reise und dann merken wir schon, wo wir landen. Bei den Geisterruinen im Dschungel - wär doch supercool, oder?«

Da muss Long Basti ihr Recht geben. Es wäre wirklich cool, wenn er, Vanessa, Specki und Julia wieder auf Zeitreise gehen und diesmal eine alte Maya-Stadt durchforsten würden. Durch ihren Freund, den alten Seebären Old Krusemann, haben sie ja die Möglichkeit, jederzeit im Handumdrehen in ferne Länder und andere Zeiten zu reisen. Sie brauchen nur ein Bild ihres Wunschzieles auf den Tisch mit der Muschelplatte zu legen, die geheimnisvolle Zeitkugel darauf zu stellen und sich drum herum zu setzen, Old Krusemann dreht dann die Zeitkugel dreimal und ab geht die Post.

Nachdenklich verlässt Long Basti mit den anderen das Museum. Auf der Straße teilt sich die Clique.

Die meisten schlendern zur alten Fischfabrik zurück. Vanessa, Long Basti, Julia und Specki stromern am Fluss entlang und klettern schließlich auf die Zoobrücke, weil man von hier aus so herrlich auf die Schiffe spucken kann.

»Hallo, Fans«, grüßt Vanessa die beiden Steinlöwen, die mit erhobener Pranke und offenem Maul die Brücke bewachen. Natürlich antworten die Löwen nicht.

Die Kinder lehnen sich an das Brückengeländer und spucken nacheinander auf zwei Lastkähne und einen Dampfer.

»Langweilig hoch hundert«, beendet Vanessa das Spiel und weicht die anderen in ihren Plan ein. »Hier - ich habe extra die Postkarte gekauft: >Die Geisterruinen im Dschungel<. Los, gehen wir zu Old Krusemann!«

»Machen wir doch glatt!«, sagt Specki und sieht Vanessa anerkennend an.

Julia nickt zögernd und Long Bastis Antwort wartet Vanessa erst gar nicht ab. Sie rennt voraus, an der Skylandbrücke vorbei, durch die Straßen der Altstadt, immer den rot und weiß gestrichenen Leuchtturm vor Augen, der an der Spitze der Halbinsel steht, auf der sich auch Old Krusemanns Waggon befindet. Der alte Seebär wohnt nämlich nicht in einem Haus, sondern in einem alten Eisenbahnwaggon, den er leuchtend blau gestrichen hat, mit rotem Dach und weißen Fensterläden.

Auf dem rostigen alten Anker vor dem Waggon hocken wie immer die Möwen. Einige fressen Old Krusemann sogar aus der Hand.

Als die Kinder hereinstürmen, hockt Old Krusemann gerade an dem Tisch mit der Muschelplatte und bastelt an einem Flaschenschiff. Es riecht gewaltig nach Fisch in dem

engen Raum. Wie in einer Fischfabrik. Julia verzieht das Gesicht.

Vanessa gibt Old Krusemann einen Kuss auf die Wange. Dann zeigt sie ihm die Postkarte.
»Da wollen wir hin!«

»Aber das ist ja ein Gemälde!«, wendet Old Krusemann ein. »Gibt es die Gegend denn überhaupt? Sonst weiß ich nicht, ob das überhaupt klappt.«

»Natürlich klappt das!«, behauptet Specki.

»Auf jeden Fall finden wir das Bild toll«, ergänzt Julia vorsichtig. Aber da Julia immer übervorsichtig und sogar etwas ängstlich ist, klingt dieser Satz für die anderen geradezu nach wilder Entschlossenheit.

»Wir wollen da unbedingt hin, zu den Geisterruinen im Dschungel«, bekräftigt Long Basti.

Old Krusemann seufzt. »Wenn das man gut geht!«, brummt er. »Ihr werdet auf jeden Fall mehr Zeug mitnehmen müssen als beim letzten Mal. Zum Beispiel eine Machete, damit ihr euch im Urwald den Weg bahnen könnt. Ich hab da noch eine in meiner Seemannskiste. Die muss ich nur schärfen.«

»Und wenn wir alles zusammenhaben, versuchen wir's?«, drängt Vanessa.

Old Krusemann nickt nur. »Ja, min Deern!«

»Ich bin Vanessa«, grollt Vanessa leise.

»Jaja, min Deern.«

Specki blickt Vanessa an und legt den Finger auf den Mund. Sie muss doch endlich mal begreifen, dass Old Krusemann zu jedem Mädchen »min Deern« sagt. Genau so, wie er jeden Jungen mit »min Jong« anredet.

»Ihr müsst Tabletten gegen Malaria schlucken«, rät Old Krusemann. »Sonst seid ihr nachher krank. Malariatabletten habe ich auch noch irgendwo. Am besten, ich gebe sie euch gleich.«

»Klaro«, versichert Vanessa.

Old Krusemann kramt in einem Schrank aus Treibholz und gibt jedem der vier eine Tablette. Dann spendiert er eine Cola. »Jeder einen Schluck und die Tablette ist runter.«

Dann besprechen die Kinder mit Old Krusemann, was sie alles auf die Reise mitnehmen.

»Auf jeden Fall einen guten Fotoapparat und eine kleine Kamera«, meint Specki. »Wenn wir interessante Funde machen, müssen wir sie doch für die Nachwelt - äh, also für die Gegenwart festhalten.«

»Auf keinen Fall!«, fährt Old Krusemann auf. »Selbst wenn ihr einen solchen Ort findet, dürft ihr nie von ihm erzählen! Denn man wird euch fragen, wie ihr dorthin gekommen seid, zu den Maya-Ruinen. Und das will ich nicht! Die Kugel muss ein Geheimnis bleiben. Für immer!«

»Logo«, versichert Long Basti mit fester Stimme. »Natürlich verraten wir dein Geheimnis nicht«, verspricht auch Julia.

Nur Specki muss schlucken. Zu schade, dass er nichts fotografieren darf! »Soll ich meine Gitarre mitnehmen?«, schlägt er dann vor. »Wir könnten abends am Lagerfeuer sitzen und ich würde -«.

Die anderen stöhnen im Chor. Damit ist auch dieses Thema erledigt.

Old Krusemann streicht sich nachdenklich über den Bart.

»Ihr besorgt jetzt alles«, beschließt er. »Ich geh so lange zum Leuchtturm und schau eine Runde auf das Wasser. Und dann schärfe ich die Machete.«

Die vier tragen alles zusammen: Taschenmesser, Mückenspray, Trinkflaschen, Dosenwürstchen, Nudeln, Tütensuppen, Käse und eine Salami. Und Klopapier.

»Gegen Montezumas Rache«, sagt Long Basti und grinst.

Den Campingkocher, Pappteller und zusammenklappbare Bestecke spendiert Julia, deren Eltern oft zelten gehen. Specki verteilt die Fressalien auf die vier Rucksäcke. Keiner soll mehr tragen als der andere. Es herrscht Gleichberechtigung. Dann traben die Freunde zu Old Krusemanns Waggon. Die Möwen auf dem Anker fliegen seltsamerweise nicht auf. Sie starren gierig auf die Rucksäcke und stoßen hungrige Schreie aus.

Old Krusemann empfängt sie schon an der Waggontür.

»Na, min Deern«, sagt er wieder zu Vanessa. Sie lächelt ihn trotzdem freundlich an. Old Krusemann darf man jetzt, so kurz vor dem Abflug, nicht vergraulen.

»Hol uns erst nach drei Stunden zurück, ja?«, schlägt Vanessa vor und schwenkt übermütig die Postkarte.

»Das ist dort vielleicht eine Woche«, warnt Julia leise. »Denk daran, wie lange wir bei den Piraten bleiben mussten! Und dabei hatte Old Krusemann uns nach einer Stunde zurückgeholt.«

»Schiss?«, spottet Specki.

*** Ende der Demo-Version, siehe auch

<http://www.ddrautoren.de/Flieger/Gruenehoelle/gruenehoelle.htm> ***

Jan Flieger



Geboren 1941 in Berlin. Diplom-Wirtschaftsingenieur. War einer der erfolgreichsten Krimiautoren der DDR.

Theodor-Körner-Preis.

Lebt in Leipzig. Schreibt Krimis, Thriller, Kinderbücher. Übersetzung ins Chinesische, Niederländische, Russische, Tschechische und Dänische.

Zwei Krimis erschienen vor der Wende bei S. Fischer. Sein Krimi „Tatort Teufelsauge“ war ab 2006 nach der Übersetzung ins Englische durch Professor Mark Webber Lehrstoff an der Universität Toronto im Kurs „Deutsche Kriminalliteratur“.

Sein Krimi „Der Sog“ wurde 1988 verfilmt und als „Alles umsonst“ nach der Wende mehrfach im Fernsehen ausgestrahlt, zuletzt 2009.

Im Jahr 2010 erschienen seine besten schwarzhumorigen Kriminalgeschichten „Dunkel ist der Weg der Rache“.

Ab Mai 2012 ist sein fesselnder Norwegen-Krimi „Auf den Schwingen der Hölle“ im Buchhandel, der für Kontroversen sorgt, drastisch, düster, aber auch voller Poesie. Ein Buch mit einem gänzlich unerwarteten und schockierenden Finale.

Nach aufwendigen Recherchen in Tokyo entstand sein Thriller „Man stirbt nicht lautlos in Tokyo“, der zur Buchmesse 2013 in Leipzig als ein Vorzeige-Krimi des fhl Verlages Leipzig erschien.

Teilnahme am 2. Berliner Krimimarathon 2011.

Bibliografie:

Kinderbücher

Flucht über die Anden, Kinderbuchverlag Berlin, 1981

Das Glücksschwein und andere Taschengeldgeschichten, Schneiderbuch, 1999

Der Kommissar in der Regentonne und andere Detektivgeschichten, Arena Verlag 1999

Ein Fall für die Feriendetektive

Ein Fall für die Superspürnasen, Arena, 2001

Elf Kicker im Fußballfieber, Arena Verlag, 2002

Mutgeschichten, Arena Verlag, 2000

Der vertauschte Mittelstürmer und andere Fußballgeschichten, Arena 1998

Das Labyrinth in den Klippen, Schneiderbuch, 1999

Die Ruine der Raben, Arena Verlag, 1999

Flucht aus Montecastello, Schneiderbuch, 2000

Das Labyrinth in den Klippen, Schneiderbuch, 1999

Gefährlicher Vollmond, Arena Verlag, 2002

Abenteuerland

Verfolgung durch die grüne Hölle, Arena Verlag, 2000

Schatzsuche auf der Totenkopfinsel, Arena Verlag, 2000

Das Grab des Pharaos, Arena Verlag, 2001

Duell mit dem Tyrannosaurus, Arena Verlag, 2001

Krimis

Der Sog. Kriminalroman, Mitteldeutscher Verlag, 1985 (BRD-Titel: "Ein tödliches Ultimatum")

Tatort Teufelsauge, Mitteldeutscher Verlag, 1986

Die Hölle hat keine Hintertür, Mitteldeutscher Verlag, 1987

Neuntöter, Das Neue Berlin, 1987 (Blaulicht Nr. 259)

Eine Stadt sucht einen Mörder, Militärverlag der DDR, 1987

Der graue Mann, Mitteldeutscher Verlag, 1988

Der Tod kam in der Mittsommernacht, Militärverlag der DDR, 1988

Ein tödliches Ultimatum, Fischer, 1993 (DDR-Titel: Der Sog)

Satans tötende Faust, Eulenspiegel Verlag, 1995

Im Höllenfeuer stirbt man langsam, Das Neue Berlin, 1997

Dunkel ist der Weg der Rache. Schwarzhumorige Kriminalgeschichten, Dr. Ziethen Verlag, 2010

Auf den Schwingen der Hölle. Ein Norwegen-Krimi, Fhl Verlag Leipzig, 2012

Sonstiges

Polterabend, Mitteldeutscher Verlag, 1981

Die ungewöhnliche Brautfahrt und andere Geschichten, Mitteldeutscher Verlag, 1983

Das Tal der Hornissen, Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik, 1985

Die Stunde des Kondors, Militärverlag der DDR, 1985

Die Nacht der Schnee-Eule, Militärverlag der DDR, 1986

Sternschnuppen fängt man nicht, Militärverlag der DDR, 1987

Wo blüht denn blauer Mohn, Militärverlag der DDR, 1987

Geschichten in Schulbüchern verschiedener Länder (Frankreich, Schweden, Norwegen)

Geschichten in christlichen Anthologien (Marienkalender)

Alles umsonst (Fernsehfilm, 1988)

E-Books von Jan Flieger

Kinderbücher:

Schatzsuche auf der Totenkopfinsel

Die Haifisch-Bande auf Zeitreise, 1. Teil

Spannend, dieses alte Museumsschiff im Hafen! Vanessa, Julia, Long Basti und Specki sind fasziniert.

Ob der Kahn wirklich einmal einer blutrünstigen Piratenbande gehört hat? Seemannsgarn oder nicht - mit Old Krusemanns Zeitkugel lässt sich das überprüfen.

Plötzlich sind die vier mitten im tollsten Piratenabenteuer! Und die Freibeuter sind richtig gefährliche Typen ...

Das Grab des Pharaos

Die Haifisch-Bande auf Zeitreise, 2. Teil

Ein Bild lockt die Haifischkids ins alte Ägypten: Grabräuber plündern eine Pyramide! Mit der magischen Zeitkugel landen Vanessa, Julia, Long Basti und Specki in der Grabkammer des Pharaos Teti mitten in der Wüste.

Eine Reise ohne Wiederkehr? Nicht nur eine unheimliche Mumie und ein gefährlicher Sandsturm bringen sie in Schwierigkeiten. Die skrupellosen Grabräuber haben mit den Eindringlingen ihre eigenen Pläne ...

Verfolgung durch die grüne Hölle

Die Haifisch-Bande auf Zeitreise, 3. Teil

Eine Maya-Ausstellung im Städtischen Museum! Die lassen sich Vanessa, Julia, Long Basti und Specki natürlich nicht entgehen. Prompt stoßen die vier auf eine gefälschte Maske - ausgerechnet das Prunkstück der Ausstellung!

Mit Old Krusemanns magischer Zeitkugel begeben sie sich auf eine atemberaubende Reise zu den Dschungeltempeln der Maya ...

Duell mit dem Tyrannosaurus

Die Haifisch-Bande auf Zeitreise, 4. Teil

Ein Dinosaurierfilm bringt Vanessa auf die Idee: Warum nicht in die Zeit der Saurier reisen und den Tyrannosaurus »live« fotografieren? Das könnte das Foto des Jahrhunderts werden!

Specki, Julia und Long Basti sind hellauf begeistert. Und mit Old Krusemanns Zeitkugel fliegt die Haifischbande zu ihrem bisher gefährlichsten Abenteuer ins Reich der urzeitlichen Giganten ...

Flucht über die Anden

„Wir müssen jemanden nach Argentinien bringen“, sagt Julio, „durch das Land und über die Anden, einen Freund deines Vaters. Er war im Gefängnis. Sie schlugen ihn blind. Es ist uns gelungen, ihn herauszuholen, und er braucht einen Lotsen, einen, der wenig auffällt, einen

Jungen, klug und ohne Angst.“

Der achtjährige Paco, der unter Pinochet seine Eltern verloren hat und auf Müllplätzen in Santiago nach Essbarem sucht, begleitet den Mann bei seiner atemberaubenden Flucht aus Chile über die Anden. Er führt den blinden Mann, der nun gejagt wird, durch das Land und über das gewaltige Gebirge. Mehr als einmal droht die Flucht zu scheitern ...

Der Kommissar in der Regentonne. Ein Fall für die Superspürnasen und andere Detektivgeschichten

Leo ist eine Nervensäge. Deshalb haben die gemeinen Papageiendiebe den Vogel auch wieder zurückgebracht. Aber wo sind die anderen Papageien? Kein großes Problem für Kommissar Thomas.

Nicole ermittelt im Fall der verschwundenen Kuhherde und Alexander erwischt auf frischer Tat einen Kaufhausdieb.

Ein guter Detektiv braucht Köpfcchen, viel Geduld und eine gute Beobachtungsgabe. Und das können auch schon Kinder haben. Jan Flieger erzählt davon. Ab dem 2. Lesejahr.

Der vertauschte Mittelstürmer. Elf Kicker im Fußballfieber

Ausgerechnet vor dem Entscheidungsspiel zur Kreismeisterschaft wird Christian krank! Seine Zwillingsschwester Carolin will für ihn einspringen, aber ob sie so gut schießen kann wie er? Tilman hat heimlich den tollen Lederball seines großen Bruders ausgeliehen. Doch beim Kicken fällt der Ball in den Bach ...

Max darf zum ersten Mal eine Fußballmannschaft aufstellen. Es geht um ein wichtiges Spiel - ob wohl alles gut gehen wird?

Vier quirlige und sehr spannende Geschichten rund ums runde Leder!

Mutgeschichten

Niklas ist der Anführer der Tiger-Bande.

Er trainiert Judo im Sportverein. Sogar den dicken Olli aus der vierten Klasse kann er ganz einfach über die Schulter werfen. Echt stark! Doch ist Niklas wirklich so mutig, wie er immer tut?

Vier kleine Geschichten erzählen davon, was es bedeutet, Mut zu beweisen. Denn Mut hat nicht immer nur mit Kraft zu tun. Manchmal braucht man eine Riesenportion Mut, nur um in der Schule den Finger zu heben ...

Die Ruine der Raben

„Wenn in der Burg eine schwarze Katze und ein weißer Rabe hausen und im Dorf bei Vollmond ein Junge zur Welt kommt, dann erwachen die Wesen der Nacht zum Leben.“ Keine schöne Aussicht für Colin, Daniel und Jonas. Denn sie haben ihr Zelt ausgerechnet unterhalb der zerfallenen Burgmauer aufgeschlagen.

Der weiße Rabe auf der Burgzinne war ihnen gleich unheimlich und eine schwarze Katze haben sie auch schon gesehen. Die Frau von O’Leary soll kurz vor der Niederkunft stehen und zu alledem ist natürlich auch noch Vollmond ...

Krimis, Spannung:

Das Tal der Hornissen

Eine Frostnacht des Jahres 1945 ... Verwundet flieht der Fallschirmspringer Josef Bärenbach, den die Partisanen Boris nennen, durch die verschneiten Wälder der Niederen Tatra. Erbarmungslos sind seine Verfolger, Angehörige einer Spezialeinheit der SS. Aber auch Bärenbach muss gnadenlos sein, um sein Leben zu erhalten, muss seine Gegner töten, wie er es während der Ausbildung im alten Wasserschloss gelernt hat, mit der Handgranate und lautlos mit dem Messer.

Ein Malariaanfall zwingt ihn, sich im Heu einer Scheune zu verstecken, die der Slowakin Manja gehört. In wirren Fieberträumen erlebt er sein Leben noch einmal: den Kampf mit den Henlein-Faschisten im "Sudetenland", den Abschied von seiner Frau Rosel und den Kindern, die dramatische Flucht in die Sowjetunion, die Partisanenausbildung, den nächtlichen Absprung aus dem Flugzeug über slowakischem Gebiet und schließlich die Kämpfe...

Manja entdeckt den Verwundeten, der deutsch spricht im Fieber, aber auch tschechisch und russisch, und der eine Uniform der Roten Armee trägt ohne Schulterstücke.

Bärenbach presst die Frau, die ihn pflegt, an sich, nennt sie zärtlich Rosel. Noch weiß er nicht, dass er für sie zum Schicksal wird...

Die Stunde des Kondors

Das Poltern der Stiefel dröhnte im Nachbarhaus. Mir bleiben noch Minuten, dachte Sardo. Er erhob sich und presste die Stirn an die Wand. Er hörte nun die Kommandos ganz deutlich, verstand jedes Wort. Eine heisere Stimme bellte Befehle, andere Stimmen antworteten. Jetzt waren sie im selben Stock, stießen die Türen auf und drangen in die Räume ein. Vor dem Haus würden sie mit entschertem Karabiner stehen und jedes Fenster im Auge behalten, auf der Vorder- und auf der Rückseite der Häuser.

Eine Waffe, dachte Sardo, eine Waffe. Wenn ich nur eine Waffe hätte! Aber wen konnte er schon treffen? Einen Soldaten vielleicht. Doch da musste er schon großes Glück haben. Und dann?

Gefährdete er nicht Teresita und Mario noch mehr? Steigerte die Wut auf sie ins Unermessliche, wenn sie verhaftet wurden?

Die Nacht der Schnee-Eule

Tschangow erschrak, als er die dröhnenden Stiefel hörte.

„Hier ist schon alles durchsucht worden.“ Sie erkannten Röhrigs Stimme.

Tschangow hielt den Atem an.

Einen Augenblick lang vernahm er keinen Laut. „Und dieser Raum?“, fragte ein Mann.

„Eine Abstellkammer“, erklärte Röhrig. „Sie ist immer verschlossen. Der Schlüssel hängt gesondert im Pförtnerhaus. Ich hab' ihn deshalb nicht am Bund. Wenn ich ihn holen soll ...“

Jetzt geht es um unsere Köpfe, dachte Tschangow, um meinen, um Tischins, um Röhrigs.

Jetzt! Wenn Röhrig den Schlüssel holen muss, sind wir verloren.

„Na gut“, hörte er die Stimme wieder. „Noch die andere Halle und den Kohlenkeller! Dann gleich weiter! Abrücken!“

Tschangow stand an der Tür und presste das Ohr gegen das Holz. Sie gingen weiter! In dieser Nacht würden sie ihr Versteck verlassen können!

Tatort Teufelsauge

Am Teufelsauge, einem einsamen Tümpel im Walde, entdecken spielende Jungen die Leiche eines Mädchens.

Getötet wurde eine Siebzehnjährige, die Schülerin Marie Ampler. Die Attraktive, Selbstbewusste ist mit einem Mann gesehen worden, der einen grünen Lada fuhr.

Es gibt sechs Verdächtige, wenig Anhaltspunkte, dafür hieb- und stichfest scheinende Alibis. Das Nachdenken über das Tatmotiv bereitet Hauptmann Kellermann, der die Untersuchung leitet, schlaflose Nächte. Der erfahrene Kriminalist findet längere Zeit keinen Ansatz, von dem aus er diesen Fall aufrollen könnte, bis ...

In seinem zweiten Kriminalroman wendet sich Jan Flieger der »klassischen« Detektivstory zu. Die besondere Neigung des Autors gilt der Gestalt Kellermanns, der, besessen von seinem humanistischen Auftrag, alle physischen und psychischen Kräfte aufbietet, um den Täter zu stellen.

Die Hölle hat keine Hintertür

Kriminalerzählungen

Der Polizist im Volkspolizeikreisamt blickte die Frau an, die bleich vor ihm stand und deren Stimme zitterte. »Meine Töchter sind weg.« Sie sprach sehr hastig. Ihre 10 und 11 Jahre alten Töchter habe sie am Freitag um 16 Uhr 15 mit den Fahrrädern von Friedebach nach Kleinen zum Bruder geschickt, wo sie die Nacht verbringen sollten, weil sie selbst in die Oper gehen und erst am nächsten Vormittag zurückkehren wollte. Dabei mussten die Mädchen durch den Wald fahren. Am nächsten Tag, sagte die Frau, habe sie von einer Freundin ihrer älteren Tochter gehört, dass diese nicht in der Schule gewesen sei.

Der Anruf war über eins — eins — null beim Operativen Diensthabenden des Volkspolizeikreisamtes angekommen, der das Datum notiert hatte, als Uhrzeit 0 Uhr 13, den Namen des Anrufers, einen gewissen Eberhard Schiegel aus der Schillerstraße 48, und eine in erregten Worten gegebene Schilderung: Vor seinem Haus liege seit drei Minuten auf dem Bürgersteig ein schwerverletzter Mann. Er selbst habe ein Geräusch gehört, sei an das Fenster gelaufen, habe ein auf dem Bürgersteig davonfahrendes Auto gesehen und dann den Verletzten. Er sei sofort nach unten gelaufen, um dem Verletzten zu helfen, aber der sei am Kopf stark verletzt, nicht bei Bewusstsein und röchele.

Zwei spannende Kriminalerzählungen aus dem Jahre 1987.

Eine Stadt sucht einen Mörder

Kriminalgeschichten

Diesem Buch mit sechs Kriminalgeschichten liegen authentische Fälle zugrunde, die sich in

den Jahren 1951 bis 1980 in der DDR zugetragen haben.

Hier schreibt ein Autor, der die Arbeit der Kriminalpolizei genau kennt.

Kindesmord, Brandstiftung und Raubmord sind die Hauptthemen seiner Erzählungen, und der Autor zeigt das stille Heldentum der Männer, die die Verbrechen aufklären, ihre nie erlahmende Einsatzbereitschaft, ihre Arbeit bis über die physischen Grenzen hinaus, wenn es darum geht, einen komplizierten Fall zu lösen.

Der graue Mann Kriminalroman

Es geschah in der Stille eines Sonnabends. Mittagsschwere liegt noch auf den Grundstücken; Angler sitzen in ihren Booten, weit draußen auf dem See; von ferne her tönt hin und wieder Motorengeräusch; Spaziergänger sind unterwegs rund um den See.

Aber keiner sieht etwas oder hört einen Schrei. Am Sonntagmorgen erst wird die fünfzehnjährige Susanne Schirmer gefunden: tot und halbnackt ...

Hauptmann Kellermann und sein Team beginnen zu ermitteln. Sie arbeiten fieberhaft. Erste Fingerzeige enthält ein Tagebuch der Ermordeten. Aber wer verbirgt sich hinter den Buchstaben E., M., K. und H.? Und warum hat Vater Schirmer bei der ersten Vernehmung das Tagebuch nicht erwähnt? War der Täter ein dem Opfer völlig Unbekannter? Geschah der Mord im Affekt, ein Verbrechen „ohne Motiv“?

Jan Flieger zieht den Leser in den Bann der Frage: „Wer ist der Täter?“ und lässt ihn die Ermittlungsarbeit einer Morduntersuchungskommission miterleben.

Der Tod kam in der Mittsommernacht

Es waren die letzten Stunden des 3. Dezember 1942. Noch vor den Bombern, die in fünf Minuten aufsteigen würden, um nach Deutschland zu fliegen, hatte ein einzelnes Flugzeug das englische Festland verlassen.

Colonel Bäcker blickte dem Flugzeug nach, das im Dunkel der Nacht entschwand. Unser Geheimdienst schickt einen seiner besten »Zöglinge« auf die Reise, dachte er. Der Norweger mit dem Decknamen Gudersen wird über seiner Heimat abspringen. Dieser Mann hatte ihn ungewöhnlich stark an seinen gefallenen Sohn erinnert ...

Der Colonel hörte das Dröhnen der Bomber. Gudersen fliegt in die Hölle, dachte er. Wenn ihn die Deutschen fassen, gibt es kein Entrinnen ...

Es waren die Augen gewesen, ihr ungewöhnlich helles Blau. Solange er im Ausbildungszentrum Beaulieu der Abteilung für Sonderoperationen wirkte und wichtige Geheimoperationen vorbereitet hatte, war es gerade dieser Mann, von dessen Einsatz er sich viel versprach, da Gudersen, von tödlichem Hass getrieben, zu jedem Auftrag bereit schien, den er vom Führungszentrum in der Baker Street über Funk erhalten würde.

Im Höllenfeuer stirbt man langsam

Es war tiefe Nacht, und er lief allein auf einer Straße im Leipziger Osten, einer sonst schmal wirkenden, dunklen Straße. Aber heute stand ein praller Mond über den Häusern, der ein

helles, beinahe in die Augen stechendes Licht warf. Horstmann sah die beiden Gestalten, die aus einem Hauseingang traten, und als er sich umwandte, zwei weitere Männer, die ihm folgten. Ihre Schritte hatte er nicht wahrgenommen, obwohl er wachsam gewesen war. Sie haben mich, schoss es ihm durch den Kopf. Ich bin ohne Waffe, ohne die Makarow, ohne die Luger. Die Hamburger werden mich töten, sie werden es jetzt tun, und ich kann keinen von ihnen mit auf die letzte Reise nehmen ...

Sonstiges:

Polterabend

Kurzgeschichten

"Polterabend" ist eine besondere Sammlung von Kurzgeschichten, die in der ehemaligen DDR großes Aufsehen erregte. Eine zum Teil kritische Sicht des Alltags, aber auch berührende Liebesgeschichten machen das Buch auch noch heute zu einem Leseerlebnis.

Die ungewöhnliche Brautfahrt und andere Geschichten

Eine Flaschenpost, denkt Dzimbulla, die einzige seit Langem. Es ist nicht einfach, sie zu angeln.

Dann hält er die Flasche in der Hand, eine dunkelbraune mit langem Hals. Dzimbulla geht in die Kajüte, und mit einem Stück Draht fischt er den Inhalt heraus: ein Röhrchen aus Papier mit einem Text und ein Foto. Eine Frau lehnt an einem Zaun. Es ist nur ein Teil von einem Foto, die anderen Personen wurden weggeschnitten. Die Frau wird wohl blond sein, vielleicht dreißig, sie lächelt und hat ein hübsches Gesicht.

Dzimbulla liest nun den Zettel: ein fröhlicher Schiffer gesucht, der Anker werfen möchte. Ein Dorf wird genannt, eine Straße, und am günstigsten sei es sonnabends. Wäre die Absenderin nicht da, solle man warten.

Sternschnuppen fängt man nicht

Welcher Offizier der Flottille hat je vor einer solchen Entscheidung gestanden? denkt Weniger. Welches Wagnis gehe ich ein, wenn ich Brinkmanns Vorhaben billige? Er trägt die Uniform, und die Verantwortung für sein Tun liegt auch bei mir. Sein Mädchen hat einen anderen. Wie wird er reagieren, dieser harte Bursche, der schon als Mann zur Armee kam, im Gegensatz zu vielen anderen, die erst an Bord Männer wurden? Aber die Liebe schafft Ausnahmesituationen, löst in den Menschen etwas aus, das unter anderen Voraussetzungen nicht möglich ist. Und die Augen Brinkmanns, diese bittenden und zugleich fordernden Augen. Augen, in denen ein leidenschaftlicher Wille brennt. Darf ich ihn enttäuschen, diesen Brinkmann?

Wo blüht denn blauer Mohn

Kussmaat folgt dem fremden Mädchen, dessen Haare lang und blond herabfallen bis weit über die Schultern. Alles ist vergessen, der Rummelplatz, die Menschen, der Freund. Die Gestalt des Mädchens ist wie ein gewaltiger kraftvoller Magnet, dem er sich nicht entziehen kann.

Siggi packt seinen Arm. «Mann! Was ist denn? He, Kussmaat! Bist du mondsüchtig?»

«Weg!», sagt Kussmaat schroff.

Drei Schritte geht er hinter dem Mädchen, so, dass er sie nicht aus den Augen verlieren kann.

«Die da?», fragt Siggie aufgebracht.

«Ja», knurrt Kussmaat.

Siggie empört sich. «Wir haben ausgemacht, dass wir nur zwei Mädchen ansprechen!»

Mehr unter <http://www.ddrautoren.de/Flieger/flieger.htm>